

Nierswalde, den 19. 5. 58

9.7.58

Sehr geehrter Herr Dr. Lillich!

In diesem Jahr wollte ich unbedingt in
Dinkelbühl sein, um auch an den Ihnen
zu Ehren stattfindenden Feierlichkeiten teil-
zunehmen. Es soll aber anders sein. In einer
Stunde begeben sich nach ins Krankenhaus
zu einer Operation.

So möchte ich Sie zu Ihrem 60. Geburtstag sehr
herzlich beglückwünschen. Als Volksmann u. Richter
durften Sie aus der Fülle inneren Reichtums unser
Volk u. darüber hinaus viele Menschen beschenken.
Gott hat Sie mit den Gaben seiner Liebe aus-
gerüstet u. so dürfte sich an diesem Tage
Ihr Dank mit dem vieler, vieler Landsleute,
zu denen ich auch gehören möchte, in
einem vollgerüstet Haps füllen!

Möge der liebe Gott Sie, Ihrer lieben Familie,
u. uns allen in voller Schaffenskraft er-
halten.

mit den besten Wünschen

Ihr Blasius



Landsmannschaft der Siebenbürger
Sachsen in Deutschland e. V.
Landesgruppe Nordrhein-Westfalen
Der Vorsitzende

Schnellenbach, den 20. 5. 1963

Postscheck: Essen 64241

An den

Sprecher der Landsmannschaft der
Siebenbürger Sachsen i. D.

Herrn Dr. Dr. h. c. Heinrich Zillich

813 Starnberg am See

Fischhaberstraße 15

*2.6.63
Zillich*

Betrifft:

Bezug:

Sehr geehrter, lieber Herr Dr. Zillich!

In dem Reigen der Gratulationen zu Ihrem Geburtstag, möchten auch die vielen Landsleute aus Nordrhein-Westfalen nicht fehlen. Ich darf mich zu ihrem Sprecher machen und von Herzen kommende Glück- und Segenswünsche entbieten.

In der Rückschau auf Ihr bisheriges Leben rollt ein entscheidender Teil siebenbürgischer Geschichte vor Ihnen und uns allen ab. Worten aus Ihren Dichtungen und Büchern, kann Kraft echter Haltung und Gesinnung abgelesen werden. In Ihren Werken, lebt "Der Sachse" fort, auch wenn seine Geschichtsschreibung beendet sein sollte.

Dafür zu danken ist auch unser Herzenswunsch!

Wir werden uns erlauben Ihnen in Dinkelsbühl ein kleines Geschenk persönlich zu überreichen.

Ihnen und Ihrer lieben Familie wünschen wir einen schönen Tag, Gesundheit und Schaffensfreude auch für das weitere Leben.

Mit den besten Grüßen

Ihr

R. Gassner



3.6.1967

Herrn
Robert Gagner
5281 Praderhöhe, Siedlung 15

Lieber Herr Gagner,

am 6. Mai wurde der bedeutendste siebenbürgisch-deutsche Gelehrte - außer Oberth - Prof. Dr. Dr. h. c. R. Klein 70 Jahre alt. Hätte unsere Landsmannschaft einen Kulturpreis wie die anderen Landsmannschaften, so wäre er natürlich in diesem Jahr ihm verliehen worden. Aber wir haben eben keinen Kulturpreis, obwohl er uns von Nordrhein-Westfalen längst zugesagt und der Entwurf für ~~des~~ Statut ~~se~~ seit Jahren fertiggestellt ist. Wir haben es auch noch nie fertiggebracht, einem verdienten Landsmann das Bundesverdienstkreuz zu beschaffen, während die Donauschwaben das in vielen Fällen vermachten, aber die sind ja fixer und auch in ihrer Presse lebendiger. Immerhin - damit können wir uns trösten - haben unsere Landsleute in Österreich doch hier und da etlichen ihrer besten Leute Auszeichnungen erwirkt, z.B. Folberth, Ongyerth usw. Und bei uns hat Oberth das Große Bundesverdienstkreuz bekommen, freilich nicht mit unserer Hilfe. Dr. Oskar Schuster schrieb mir, er habe Sie gebeten, die Regierung in Düsseldorf zu bewegen, für Klein das Große Bundesverdienstkreuz mit Stern zu beantragen. Ich schließe mich seiner Bitte an. Es wäre doch gut, wenn die Landsmannschaft einmal auch etwas für einen Landsmann täte, der uns Ruhm einbringt. Es könnte sonst bald dazu kommen, daß Außenseiter sich dieser Dinge annehmen. Auch die Errich-

4
tung der Gedenkstätte in Dinkelsbühl ging von einem Außenseiter aus, von Volkmarr Fromm, der mit Besessenheit das Werk vollbrachte, ohne Staatshilfe zu beanspruchen. Er war heute bei mir. Ich bat das Kulturreferat der Landsmannschaft, das seit langem verwaiste, zu übernehmen, denn ich glaube, daß Plesch dagegen nicht sein kann angesichts des Erfolgs, den Fromm hatte. Leider will Fromm, ehe er andere Pläne im Zusammenhang mit der Gedenkstätte verwirklicht hat, an dieses Ehrenamt nicht denken.

So bleibt mir nur übrig, Sie herzlich zu bitten, für Klein die eben erwähnte Auszeichnung zu beantragen.

Es grüßt Sie herzlich

Ihr

ikgs



LANDSMANNSCHAFT DER SIEBENBÜRGER
SACHSEN IN DEUTSCHLAND e. V.
STELLVERTRETENDER BUNDESVORSITZENDER

5281 Drabenderhöhe, den
Altes Land 8, Fernruf 1589

23.6.67

Herrn

Dr. Dr. h.c. H. Zillich

813 Starnberg am See, Oberbayern
Schießstättstr. 12

Sehr geehrter, lieber Herr Dr. Zillich!

Vielen Dank für Ihr Schreiben bezgl. Herrn Prof. Dr. K.K.Klein. Herrn Plesch habe ich bereits vor Eingang Ihres Briefes ersucht, über die Patenregierung einen Antrag an das Bundespräsidialamt zu richten. Dabei habe ich die Unterlagen, die mir Dr. Schuster zuleitete, beigelegt. Leider habe ich bis heute noch keine Antwort von München. In Dinkelsbühl habe ich mit Herrn Min. Figgen über die Verleihung der Auszeichnung an Prof. Klein gesprochen, wobei er mir mitteilte, er sei gerne bereit einen Antrag weiterzuleiten. Auch habe ich im Ministerium Erkundigungen eingeholt, ob einem Ausländer (öst. Staatsb.) eine derartige Auszeichnung verliehen werden könnte. Es geht! Auf der für den 8.u.9. Juli in Düsseldorf stattfindenden Sitzung will ich von Plesch verlangen, daß dort ein Beschluß erbracht wird.

Ich stimme mit Ihnen völlig überein, daß wir gerade auf kulturellem Gebiete (weit gefaßt) einen dringenden Nachholbedarf haben. Öfter habe ich gebeten, eine Konzentration aller Kräfte innerhalb unserer Landsmannschaft herbeizuführen, wobei in guter Arbeitsverteilung eine Überforderung des Einzelnen ausgeschaltet werden müßte, um Höchstleistungen zu erzielen. Der Zustimmung blieb die Ausführung versagt.

Darf ich Sie herzlich bitten, nicht müde zu werden, und immer wieder Hinweise zu geben, wo dringend etwas geschehen muß. Es sind sicher neue Wege unserer landsmannschaftlichen Arbeit zu erschließen, wenn wir nicht verfluchen wollen, Anzeichen sind leider vorhanden.

Mit freundlichem Gruß
von Haus zu Haus

ROBERT GASSNER

Stellv. Bundesr. des
Nied. Sachsen

Drabenderhöhe, den 18.5.68

gutschm
2

Sehr geehrter, lieber Herr H. Zillich!

Dem Dichter, Volksmann und Menschen
H. Zillich möchte ich zum 70. Geburtstag
meine innigsten Glückwünsche übermitteln.
Es erfüllt mich eine tiefe Dankbarkeit
für Ihre Haltung und Leistung! Dazu ge-
hört mehr als menschlicher Geist und eigener
Eifer und Bille, es ist ein Hineinhören in
letzte Entscheidungen göttlicher Macht und
ein Verwurzelsein in einem kraftpendelnden
Volk. Das ist ein Geschenk Ihres Lebens.

Leider kann ich krankheitshalber (ich liege im z. St.
Krankenhaus) an keiner Veranstaltung Ihnen
zu Ehren, auch nicht an Finkelsbühl teil-
nehmen.

Aus liebsten stünde ich bei Ihnen, drückte Ihnen
die Hand und sähe unserem großen Zillich
in die Augen —, dabei möchte ich auch
um Verzeihung bitten, wenn ich Ihnen
jemals Kummer bereitet habe, obwohl ich

es besuht nicht getan.

Gott erhalte Sie Ihre lieben Familie und uns
noch viele Jahre in schöpferischer Kraft.

Mit freundlichem Gruß
Ihr

Rassner

26.3.1969

Lieber Gasner,

nachdem Kräuter sich weidlich angestrenzt hat, mich zum letzten moralischen Kehrriecht zu machen, empfangen Sie heute seine gedruckte Todesnachricht. Was soll das heißen? Sollen mich seine Kinder verhöhnen oder soll es ein verschämtes Bitten sein, ihrem Vater nicht zu kürzen? Hat etwa Pralat Nischbach die Zusendung veranlaßt. Warum?

Lesen Sie den Text, so könnte ich vermuten, daß Kräuter selbst ihn aufsetzte. "Glaube und Demokratie waren die Ideale, denen sein arbeitsreiches und entsagungsvolles Leben gewidmet war" - diese Worte geben genau wieder, wie er sich gesehen haben wollte. "Glaube"? Bin Mensch, der so hemmungslos lügt und verunglimpft, hat den Glauben, den er zu haben vorgab, pervertiert. "Demokratie"? Warum haben wir Jungen nach dem 1. Weltkrieg die Cliquen, zu denen auch Kräuter gehörte und die die Politik der Deutschen in Rumänien machten, im Namen der Demokratie angegriffen? Weil diese Cliquen undemokratisch waren! Eben Cliquen!

Vermutlich aber nicht Kräuter diese Todesanzeige schrieb, wer dann? Sie ist eine Identifizierung mit Kräuters Selbstporträt.

Oben auf dem Blatt lese ich "Selig sind, die Verfolgung leiden um der Gerechtigkeit willen". Gut, die Rumänen sperrten Kräuter ein. Und darauf soll sich das Bibelzitat auch beziehen. Und da ist es auch am Platze. Noch heute freut es mich, daß ich mitgeholfen habe, Kräuter zu befreien. Sein Dank dafür war die infame Lüge, seine Befreiung sei mir unwillkommen gewesen.

Kräuter, der Verfolgte, wurde selber zum Verfolger und mit Mitteln, die so ohne Beispiel sind, daß alles, was an Niedertracht einst im innendeutschen Streit in Rumänien geschah, daneben verblaßt.

Unten auf der Todesanzeige lese ich: "Herr, es ist Zeit..." Es war höchste Zeit, daß dieser Verleumder vor Gottes Richterstuhl erscheinen mußte; er "glaubte" ja an ein solches Gericht.

"Entsagungsvolles Leben"? Ich denke, er hatte eine Villa, die er mir andichtet, er verdiente gut. Man wird beinahe verführt zu vermuten, er sei im Dienst für die Kirche so etwas wie ein Mönch gewesen, wenn man von seinem entsagungsvollen Leben liest.

"Selig" soll er jetzt sein, den wir aus dem Kerker mit Hilfe der katholischen Kirche herausholten und der dann hier Dutzende von Toten und Lebenden mit erfundenen Anklagen beschmutzte. Wenn er dies tat bei vollen Verstand, war er ein Verbrecher, der am meisten den Katholiken schädete, aber auch den Südostdeutschen insgesamt, oder er litt an Paralyse - dann hatte das Kloster, dessen Gast er war, dafür sorgen müssen, daß keine Nonne ihm half seine Haßausbrüche zu tippen.

Stell Dir vor, was diese Geschichte für ein Fressen wäre, wenn man es dem "Spiegel" zuspülte: im Kloster ein heinungsloser Geiferer, dem einer Nonne seine wahnwitzigen Behauptungen diktiert, ein vom Teufel Besessener, der selbst seine Letter anspeit, je der mit dieser Todesanzeige sogar vielleicht aus dem Grab heraus noch sich zum Richter macht, ~~nicht~~ **KGS** entscheidet, was gut und was böse ist; gut immer er! Als Kuriosum ist mir die Todesanzeige willkommen, doch frage ich mich vergebens, was wollten mir die Zusender damit zusätzlich antun? War es lediglich Naivität? War es der letzte Schimpf Kräuters, beflissen weitergeleitet - von wem?

Sei gegrüßt! Dein

Starnberg am See, 23.6.1977

Lieber, sehr geehrter Herr Gaßner,

verübeln Sie es mir nicht, daß ich Ihren Brief vom 19. Juni nicht sofort beantwortete. Je eindringlicher ich mich mit ihm befaßte, umso schwieriger schien es mir, einen Spruch zu finden, der Ihrer Absicht genügt. Wenn es sich bloß darum handelte, auf das Altenheim einen Sinn-
spruch zu setzen, der sich auf die Alten bezieht, so wäre das leichter
getan, es soll aber die aufblühende Siedlung und unser aller "Schicksal,
dazu unser Dank an Deutschland und unsere Bereitschaft, hierzulande eine
dauerhafte Heimat zu schaffen, angeklungen werden. Das entnehme ich dem
Spruch, der auf dem Entwurf zur Mahntafel zu lesen ist. Dieser Spruch
enthält das Modewort Partner. Und das gefällt mir nicht. Ebenso wenig
gefällt mir in diesem Zusammenhang das Wort "wollen" - gewiß, es ist ein
Bekenntnis, mutet aber etwas unständlich an.
Mir fielen in den drei Tagen, in denen ich mich mit dieser Sache beschäf-
tigte, zahlreiche Lösungen ein. Zuletzt glaube ich, Ihnen die beiden
folgenden Sprüche vorschlagen zu dürfen, wobei mir der zweite weitaus mehr
zusagt:

Wir Siebenbürger Sachsen lieben unsere neue Heimat,
die Urheimat unserer Ahnen, und dienen ihr dankbar

Die siebenbürgische Heimat verloren wir. Die Urheimat
unserer Ahnen nahm uns liebevoll auf. Wir wurzeln
wieder und schaffen auf festem Grund

Beim zweiten Spruch, dem bestimmt besseren, der auch mehr aussagt als
der erste, fehlt zwar unser Stammesname - Siebenbürger Sachsen - aber er
ist in diesem Fall, in einer siebenbürgisch-deutschen Siedlung, gar nicht
nötig.

Man kann die beiden Sprüche mit zweidrei Wörtern ergänzen, etwa im ersten
nach "dankbar" noch anfügen "und mit Freude". Oder man kann im zweiten
Spruch die Wörter: "Die Urheimat unserer Ahnen" umändern in: "Unsere Ur-
heimat". Dafür spricht einiges und ich hätte nichts dagegen. *Nach, schleifen" kann
"dankbar" eingesetzt werden (siehe nach vorst).*

Wie immer Sie und Ihre Berater sich zu meinen Vorschlägen stellen, ich
werde nicht verärgert sein, wenn Sie sie verwerfen oder abändern. Hier
kommt es lediglich darauf an, daß eine Zeile gefunden wird, die man auch
nach einem Jahrhundert lesen kann.

Und das bezieht sich auch auf den Entwurf des Ornaments, von dem Sie mir
eine Zeichnung schickten, die ich Ihnen hier zurückreiche. Ich finde es

mißglückt. Es handelt sich da um eine Art sehr wichtigen Epitaphs, das aber zerspalten scheint, wobei die rechte Hälfte herunterrutschte, ausgerechnet jene, auf welcher die Wappen der Brabenderorte angebracht sind, während unser Volkswappen der Sieben Burgen - zu recht in der Anordnung, die der letzte Sachsentag 1933 auf Antrag des Klingsorkreises beschloß - höher bleibt. Es könnte sein, daß manche Leute daraus auf eine Anmaßung von uns schließen - das wäre mir piepe; den siebenbürgisch-sächsischen Hochmut schütze ich immer mehr, seitdem er sich ins Bediententum bei so vielen von uns verfault hat. Aber, lieber Herr Gärner, glauben Sie, daß nach einem halben Jahrhundert auch nur ein Betrachter diese schief geratene Komposition, dazu offenbar in Stein ausgeführt, mit Genuß betrachtet. Zuletzt bleibt doch nur das bestehen, was in der Form Maß hat. Und hier müßte es Ebenmaß, Symmetrie sein. Unserem mir unbekannten Architekten Volker Kintzel hat die Muse nicht geküßt, als er dieses hinkende, mich an einen Stempel erinnernde Gebilde ersann, das offenbar wie ein Erker aus der Wand hervortreten soll.

Wenn die Ausführung dieses Entwurf aber endgültig beschlossen sein sollte, so würde ich nur eines noch vorschlagen: die Jahreszahl der Einweihung der Siedlung und des Altenheims rechts neben das siebenbürgisch-sächsische Wappen einzumeißeln, aber höchstens bis zur Höhe der unteren Kante der der drei unteren Türme.

Wenn ich Ihnen mit en Monate, so freut es mich.

Es grüßt Sie freundlich

Ihr

NS. Der Spruch hieße dann:

Die siebenbürgische Heimat verloren wir. Unsere Urheimat
nahm uns liebevoll auf. Wir wurzeln wieder und schaffen
dankbar auf eigenem Grund

(eigener Grund ist besser als fester Grund).

Sollte die Gestaltung des Gedenkmals noch abgeändert werden können, so würde ich raten, eine Marmortafel - es kann auch eine farbige sein - zu wählen, nicht zu klein, und dort den Spruch und die Wappen einzumeißeln.

i k g s

28.6.1967

Herrn
Robert Gaßner
5281 Drabenderhöhe
Altes Land 8

Lieber Herr Gaßner,

ich danke für Ihren freundlichen Brief und für das Verständnis, das er den kulturellen Fragen entgegenbringt, die bei uns so grotesk vernachlässigt werden.

In diesen Rahmen gehört auch, daß die Siebenbürgische Bibliothek die zu einem großen Teil Eigentum der Landsmannschaft ist, in Gundelsheim untergebracht und damit dem Arbeitskreis für Siebenbürgische Landeskunde, d.i. Dr. Paul Philippi ausgeliefert wurde. Eine wissenschaftliche Bibliothek in einem Städtchen ohne jede wissenschaftliche Bedeutung - ist ein Schildbürgerstreich und nicht einmal ein lustiger! Ich weiß, daß manche die Bibliothek nach Drabenderhöhe bringen wollen, aber auch dort wäre sie um ihre eigentliche Aufgabe gebracht. Sie muß nach München kommen, wo nicht nur die meisten Sachsen leben, sondern auch die meisten Professoren und Studenten der Ostkunde, die meisten Ostkundeeinstitute, das Südostdeutsche Kulturwerk, wo die meisten Bücher über den Südosten erscheinen, die meisten Landsmannschaften der Südostdeutschen sitzen, auch unsere, auch unser evangelisches Hilfskomitee, wo es die großen Hochschulen und die vielen Büchereien gibt, und unsere Bibliothek ihre hundertfache Ergänzung fände. Statt dessen etabliert man sie in Schloß Horneck, bloß weil dort Paul Philippi leicht Einfluß auf sie nehmen kann. Man macht sie zu einer Versandbibliothek, wobei die Bestände rascher abgenutzt werden und durch Verluste Verringerungen erfahren müssen. Das mutet an, als hätten wir in Siebenbürgen irgendjemandem zuliebe das Bruckenthalmuseum nach Kleinkopisch verlegt, ach, nein, das war doch wenigstens ein Eisenbahnknotenpunkt zwischen unseren Städten - nach Zernescht, wo ungefähr ebensoviel Sachsen lebten, wie es die heute in Gundelsheim gibt, nur sind sie da alt und siech. Eine wissenschaftliche Bibliothek muß offen zugänglich sein und einen Lese- und Arbeitsraum haben. Das wäre in Zusammenarbeit mit dem Südostinstitut in München wahrscheinlich mühelos erreicht worden.

Ich frage mich, auf Grund welcher Vorstandsbeschlüsse die Bücherei nach Gundelsheim kam. Welche Abkommen sind zwischen der Landsmannschaft, dem Hilfskomitee und dem Arbeitskreis für siebenbürgische Landeskunde getroffen worden? Ist es wahr, was man mir gestern in München sagte, daß dieses Abkommen vorsieht, daß im Falle der Auflösung der Bücherei die Bestände der Universität Heidelberg geschenkt werden? Wissen Sie etwas von diesem Abkommen? Haben Sie darüber mitberaten? Und wenn tatsächlich Heidelberg, das mit uns Sachsen weit weniger zu tun hat als viele andere Universitäten, so bevorzugt werden soll, welcher sachliche Grund liegt dafür vor? Auch hier wäre doch München zuerst ins Auge zu fassen, wobei ich nochmals alle Argumente aufzählen müßte, die ich eben vorgebracht habe. Für Heidelberg spricht allein, daß Dr. Paul Philippi dort Dozent ist. Eine solche Ausrichtung einer wissenschaftlichen Bibliothek auf einen einzelnen Mann hätte bei uns in Siebenbürgen die gesamte sächsische Presse zum Rasen gebracht.

In einer Woche sind Sie bei der Tagung der Vorsitzenden der Landesgruppen, und es wäre gut, wenn Sie dort außer der blamablen Angelegenheit der unverantwortlich verschleppten Schaffung der Kulturpreise - wir sind ja tatsächlich die einzigen, die sich so etwas leisten! - und der Ehrung Professor Kleins auch die Sache der Bibliothek zur Sprache brächten. Ich kann Ihnen schon jetzt mitteilen, daß ich in der nächsten Nummer der Südostdeutschen Vierteljahresblätter die Verlegung der Bibliothek nach München verlange. Zunächst tue ich das mit wenigen Worten ohne Schärfe. Aber ich werde es immer wieder fordern und notfalls die große Presse beanspruchen. Was wäre diese Geschichte für ein Fressen für gewisse Magazine!

und so weiter

ikgs

29.6.1967

Lieber Herr Gaßner,

/mir
Gegens-
ber

Nachtrag zu meinem gestrigen Brief: Sie fragen sich vielleicht, warum ich meine Einwendungen gegen den Sitz der Siebenbürgischen Bibliothek Ihnen und nicht Herrn Plesch mitteile. Zur Erklärung erinnere ich Sie daran, daß Pleschs Verhalten sich 1963 häßigte, dem Verbandstag zu erklären, ich wolle nicht mehr zum Sprecher gewählt werden. Er selber spielte damals mit Worten scheinbaren Bedauerns darauf an, er sei wohl schuld an meinem Ausschluss.

In diesem Fall kommt noch dazu: die Errichtung der Bibliothek, vornehmlich die Beschaffung vieler seltener, teilweise sehr kostbarer, unersetzlicher Transsylvanica war nur möglich bei Geheimhaltung der Aktion, in die vier Personen eingeweiht waren, darunter Plesch und ich. Es ist selbstverständlich, daß gegenseitige Geheimhaltungsverpflichtung bindet und nur gemeinsames Handeln duldet. Plesch hielt sich nicht daran. Er verhandelte mit dem Hilfswerk und dem Arbeitskreis für siebenbürgische Landeskunde über die Bibliothek, ohne mir davon etwas mitzuteilen oder gar meine Ansicht dazu zu erbitten. Er ging auch hier rücksichtslos über mich hinweg und betrug sich seinem Wesen gemäß.

Es hat keinen Sinn, ~~XXXXXXX~~ zu erörtern, daß Plesch je begreift, was er uns mit der Verlegung der Leiherei nach Horneck für einen Schaden zugefügt hat. Er regiert absolutistisch, solange wir es hinnehmen. Wie Sie unterrichtete ich auch Dr. Bruckner und andere über diese unglaubliche Affäre.

Herzlich grüßt Sie Ihr



LANDSMANNSCHAFT DER SIEBENBÜRGER SACHSEN IN DEUTSCHLAND E. V.
LANDESGRUPPE NORDRHEIN-WESTFALEN

Landsmannschaft der Siebenbürger Sachsen
Unterwald 24 · 5276 Wichl

DER VORSITZENDE

Drabenderhöhe, den 21. ● 8. 77
Telefon 02262/2989

Herrn

Dr. Dr. h. c.

Heinrich Zillich und Frau
Ehrenvorsitzender der La.Sie.Sa.

Schießstättstr. 12

8130 S t a r n b e r g

Sehr geehrter, lieber Herr Dr. Zillich, gnädige Frau!

Ein "Familienfest", schlicht gesagt, und in seiner Reichweite unüberschaubar. Ehrungen und Auszeichnungen auf verschiedenen Ebenen, von der Welt vermerkt und beachtet, werden klein, sobald ein hervorragendes Familienereignis - worüber nicht geschrieben wird - gefeiert werden kann. Dazu gehört die Goldene Hochzeit. Was wird sich in diesen Tagen in Ihren Herzen regen, wie viel im Familien- und Freundeskreis in Erinnerung treten....

Ihr Wirken, lieber Herr Dr. Zillich, für die Großfamilie der Siebenbürger Sachsen, und weit darüber hinaus, entnahm viel Schaffenskraft Ihrem Ehe- und Familienleben. Eine nie versiegbare Quelle. Liebe und geistige Nahrung adelten diesen Werdegang. bis heute. So ist der Tag der Goldenen Hochzeit ein Tag des Dankes, besonders beglückt durch den großen Familienkreis der Kinder und Enkel.

In den Dank und viele guten Wünsche reihe ich mich für zahlreiche Siebenbürger Sachsen, und auch persönlich, ein.

Ihr vielseitiges Wirken hat dem Namen und der Sache unseres Volkes gedient und Anerkennung eingebracht.

Persönlich möchte ich Ihnen sehr herzlich danken. Sie waren und sind mir ein Leitbild sächsischer Redlichkeit, zielbewußter Tätigkeit und nimmermüden Einsatzes.

Mit freundlichen Grüßen, an Ihre liebe Frau und Sie, verbunden mit den besten Wünschen, bin ich Ihr

W. B. H. H.
23.8.77

18.4.1982

Lieber Herr Gaßner,

es freut mich, wieder einmal einen Brief von Ihnen zu empfangen "nach langer Zeit", wie Sie richtig bemerken. Es geht mir nach einem Kreislaufkollaps infolge eines argen Föhntages und wohl auch der schweren, sogar das Gehirn bedrohenden Vereiterung eines oberen Backenzahnes - der natürlich gezogen wurde - jetzt gesundheitlich gut.

Gewiß erlebe ich in meiner großen Familie, die ohne Mißklang innig verbunden ist bis zu den 19 lebenden Enkeln, viele Freude, mitunter auch jähes Leid; so starb vor drei Tagen mitten aus der Fröhlichkeit heraus einer meiner Enkel, ~~Konstantin~~ in einer Sekunde durch Herzversagen.

Zum Heimmattag in Vinkelsbühl hat unsere Landsmannschaft meine Frau und mich als Gäste eingeladen, weil ich am 26. Mai 1957 im Landtag in Düsseldorf als damaliger Bundesvorsitzender die Patenschaftsurkunde Nordrhein-Westfalens für uns übernommen und die Dankrede gehalten hatte, deren Wortlaut ich Ihnen hier abgelichtet überreiche.

Hans Bergel hat mich, für die Siebenbürgische Zeitung einen Aufsatz über die Vorgeschichte der Erreichung der Patenschaft und deren Übergabefest zu schreiben. Mir fehlen dazu die landsmannschaftlichen Unterlagen. Entweder liegen sie noch in der Geschäftsstelle oder schon im Siebenbürgischen Archiv auf Schloß Horneck. Rechtzeitig werden sie sich selbst wenn wir sie finden, nicht auswerten lassen, aber ich will mich ihretwegen morgen am Montag erkundigen.

Ich weiß nicht einmal, wer von uns zuerst die Idee hatte, Nordrhein-Westfalen zu bitten, unser Patenland zu werden. Vermutlich war es Dr. Keintzel. Den Brief mit unserer Bitte an die Regierung in Düsseldorf unterzeichnete ich und entwarf ich auch - wann, weiß ich nicht, sicherlich lange Monate vor der Gewährung unserer Bitte - und ich fügte ihm auch einen Aufriß unserer Geschichte bei, der darauf hinwies, daß unsere Ahnen im 12. Jahrhundert vorwiegend aus Gebieten Nordrhein-Westfalens abwanderten.

Wie ich eben in meinem Tagebuch entdeckte, war ich zu jener Zeit monatelang fast jede zweite Woche in Bonn, um - zusammen mit dem Sprecher der Banater Schwaben Peter Ludwig - die grundsätzliche Zustimmung der Bundesregierung zur Familienzusammenführung und zur Aufnahme aller Rumäniendeutschen, die einwandern, als Staatsbürger zu erreichen. Das gelang uns bei einem innenministeriellen Gespräch, an dem wir teilnehmen durften, am 10. und 11. August 1956. Es gelang auch, dieses Problem den Rumänen gegenüber mit den von ihnen erhofften wirtschaftlichen Beziehungen zu verknüpfen.

Neben diesen äußerst wichtigen, langen, schließlich erfolgreichen Verhandlungen liefen die mit Düsseldorf wegen der erstrebten Patenschaft, wobei Dr. Keintzel und wohl auch Sie "nachstießen". Nach meinem Tagebuch war ich deswegen mindestens zweimal beim Ministerpräsidenten Arnold, sicherlich noch bei Minister Hemsath.

Ich schlug Bergel vor, meine Dankrede im Landtagshaus vollinhaltlich abzudrucken - sie hat angesichts der gegenwärtigen rumänischen Paßsperr/~~e~~ erneute Aktualität- und aus meiner Feder einen Vorspann, vielleicht auch ein Nachwort dazu zu setzen. In würde in diesen Begleittexten ohne genü/~~g~~ Beschreibung der Vorgänge - die ich ja nicht gegenwärtig habe - etwa aussprechen, was ich eben äußerte, dazu auch die lustige Fahrt des Bundesvorstands im Schlafwagen nach Düsseldorf schildern sowie das uns von Hemsath gespendete Bankett, bei dem ^{jeder} ~~jeder~~ Teilnehmer mein Büch "Siebenbürgen" als Festgabe der Landesregierung erhielt.

Damit Sie und ich uns nicht wiederholen, rate ich Ihnen, in Ihrer Ansprache vorwiegend darauf einzugehen, welche Vorteile die Patenschaft unserer Landsmannschaft brachte - nämlich deren Entfaltung erst ermöglichte - und was sie für die Entwicklung der Drabenderhöhe bedeutet. Ich sehe mich noch neben dem Minister/Grundmann - wohl auch neben Ihnen - auf den leeren Gelände stehen, als wir mit den Fingern ungefähr andeuteten, bis wohin ~~NIEM~~ unsere Siedlung reichen solle, die heute dank Ihnen weit größer als unsere einstige Planung.

Ich bitte Bergel, Ihnen wie mir eine Ablichtung der Siebenbürgischen Zeitung zu schicken, in der über die Patenschaftsfeier berichtet wurde. Da werden wir noch einiges zur Auffrischung unserer Erinnerung erhalten.

Ich wünsche Ihnen und Ihrer Familie herzlich alles Gute
und grüße Sie als
Ihr

ikgs

SIEBENBÜRGISCH-SÄCHSISCHER KULTURRAT E. V.

Siebenbürgisch-Sächsischer Kulturrat e.V. · Unterwald 24 · D-5276 Wiehl 3

DER VORSITZENDE

Herrn
Dr.Dr. h.c.
Heinrich Z i l l i c h
Am Hirschanger 1
8130 S t a r n b e r g

Unterwald 24
Drabenderhöhe, den 19.05.83
D-5276 Wiehl 3
Telefon 02262/2989

Hochverehrter, lieber Herr Dr. Zillich !

Als dem "Patriarchen" unseres Volkes, in mancherlei Hinsicht, wenden sich Ihnen in diesen Tagen viele Menschen zu. Sie senden Ihnen viele guten Wünsche zum 85. Geburtstag.

Persönlich, zugleich im Namen des Siebenbürgisch- Sächsischen Kulturrates möchte auch ich Sie beglückwünschen. Damit verbinde ich einen besonderen Dank für all Ihre Leistungen für uns Siebenbürger Sachsen, und darüber hinaus.

Als von Gott begnadeter Mensch, und mit vielseitiger Begabung haben Sie Werte geschaffen, die im literarischen und völkischen Bereich besondere Höhepunkte darstellen. Sie haben diese Kräfte in unermüdlichem Einsatz genutzt.

Möge Ihr weiterer Lebensabend von Gesundheit, geistiger Frische und Freude im Kreise Ihrer großen Familie und unseres Volksganzen begleitet sein.

Persönlich danke ich für die Freundschaft, die Sie mir bewiesen haben.

Leider kann ich aus Gesundheitsgründen Pfingsten nicht nach Dinkelsbühl kommen.

Mit freundlichen Grüßen

Ihr

Dr. Dr. h.c. Heinrich Zillich

ikgs

6.6.1983

Herrn
Robert Gassner
Vorsitzender des Siebenbürgisch-Sächsischen Kulturrates
Unterwald 24
5276 Wühl 3 - Drabenderhöhe

Lieber, sehr geehrter Herr Gassner,
daß ich für Ihre und des Siebenbürgisch-Sächsischen Kulturrates Glück-
wünsche zu meinem 85. Geburtstag erst jetzt danke, werden Sie entschuldigen,
wenn ich darauf hinweise, daß der Stapel von Hunderten von Gratulationen
von mir nicht anders bewältigt werden kann, als daß ich von oben bis un-
ten ihn abbaue und jedem danke, der mir schrieb. Manche erleichtern sich
diese Arbeit, indem sie ein ^{Gedächtnis} Dankkärtchen verschicken. Das soll jeder mit
Recht tun dürfen, der ^{zufällig} binfällig ist. Bei den anderen, die sich so verhalten,
hat man den Eindruck, sie plusterten sich auf. Ich ~~schreibe~~ ^{schreibe} jedem wenigstens
einige Zeilen auf einer Karte oder, wenn es sich um verdiente Leute han-
delt wie Sie, einen Brief.

Ich hätte Sie gern in Dinkelsbühl wiedergesehen. Aber daß Gesundheitrück-
sicht Sie nicht hinreisen ließ, macht mich besorgt. Was immer es sei, ich
hoffe, daß Sie bald wieder auf dem Damm sind.

Ich hatte auch derlei Sorgen. Im Januar frühmorgens, ~~ich~~ ^{ich}, noch im Schlafanzug,
klappte ^{ich} bewußtlos zusammen. Meiner erschrockenen Frau gelang es, mich ~~nach~~
zurück ins Bett zu zerren. Der Notarzt wurde gerufen, und der ließ gleich
einen Sanitätswagen kommen, frachte ^{te} mich, nur den Wintermantel umgelegt, hi-
nein, und fortging es in ~~die~~ ^{die} nächste Klinik. Ich hatte eine Thrombose. Auf
der Intensivstation verkelten drei Ärzte an mir. Ich nahm es fast nicht wahr.
Dennoch hatte ich Glück gehabt. Der Blutpfropf, der in einer der Hauptadern
zum Hirn stecken mußte und meine Ohnmacht veranlaßt hatte, war inzwischen
zersprengt worden. Die Ärzte konnten nicht feststellen, in welcher Ader
das geschehen war. Als ich nach drei hingedösten Tagen wieder ganz klar war,
bat ich den Arzt mich heimbringen zu lassen. Er lachte, ich sei genau drei
Minuten vor einem Schlaganfall gewesen. Nun blieb ^{ich} also noch längere Zeit
dort, wurde genau untersucht, wobei man feststellte, daß meine Organe gesund
sind, und fortan schluckte ich blutverdünnende Kapseln. Aber ^{war} ich/durchs lange
Liegen etwas geschwächt, bin es bis heute. Das Gehen wird mir oft schwer und
ich trete unsicher auf, wozu das verheißungsvolle heurige Wetter beizutragen
scheint. Daher hatte ich etwas Angst, in Dinkelsbühl aufzutreten. Ich hatte
mich bei meiner Frau ein, ging einigermaßen sicher, aber als ich die Fest-
schrift erhielt und als ich im Rathaus am Sonntag als Geburtstags- ~~nimm~~ ^{ich} wie
soll ich mich ausdrücken? - als Geburtstagspreis gefeiert wurde, hielt ^{ich} jedesma
aus dem Stegreif eine Rede, die offenbar gefielen, denn die Zuhörer klatschten

begeistert. Nun ^{bin} ich schon zwei Wochen wieder in Starnberg, leide unter Föhn und Wetterwechsel, aber das Fest, obwohl etwas verregnet, hat mich beglückt. Ich spürte, daß man den "Patriarchen", wie Sie mich nennen, gern hat. Und das gibt Kraft. Mag sie vorhalten, damit ich noch zu Papier bringe, was ich sagen möchte.

Sie loben mich sehr, lieber Herr Gassner. Eigentlich habe ich, was ich vollbrachte, stets mit "Einsatz" getan - so benennen Sie es - aber es war dabei ~~es~~ auch Leidenschaft, Freude, Lust, eine notwendige Sache zu zwingen, daß sie zum Guten und Nützlichen reife, und meine dichterischen Arbeiten, die noch ernsterer Hingabe bedurften als die kulturpolitischen und meinen Landsleuten dienenden, waren, sobald sie, oft nach schwerer Mühe, ihre gültige Form gefunden hatten, wie ein Gottes Geschenk, was sie ja wirklich waren.

Ich habe bisher ein schönes Leben gehabt, obwohl wir nach 1945 oft nicht 10 Mark in der Familie hatten, auch richtig hungerten, ^{obwohl} ich heute noch weder Pension ^{oder} Rente empfangen. Und fast alle meine Bücher vergiffen sind Wir schafften es: meine vier Söhne sind alle Doktoren (zwei Rechtsanwälte, einer Internist, einer Dr. agr., aber Fabrik ^{direktor}), meine Tochter hat einen prächtigen Mann, Klinikchef und Chirurg. Und so lebe ich wie ein Austragsbauer. Nie hat ich meine Kinder um Geld. Darüber gab es niemals ein Verhandeln. Es liegt immer in ^{ich} ausreichendem Maß auf meinem Konto. Und ^{ich} nehme es an, eben wie ein Austragsbauer und weil jedes meiner Kinder finanziell recht wohl betucht ist. Ich kann Ihnen das ruhig sagen, ^{denn} mein Werk wurde, abgesehen von wenigen Jahren, nie richtig und ordentlich bezahlt. Und trotzdem setzte ich alle meine Kinder in den Sattel. Sie sind gesund, tüchtig, und meine Enkel haben gute Eigenschaften. Selbst meine Schwiegertöchter hatten ^{me} keinen Streit untereinander. Wir sind eine echte Sippe. Und das kann ich nur als Gnade ^{ich} Gottes begreifen. Nach diesem Bekenntnis, das ^{ich} Ihnen ^{eben} freundschaftlich machte, werden Sie verstehen, daß ich dankbar bin, mich außerdem geführt weiß, und daß ich noch sehr gern weiterlebe, gern noch einige, zu Papier bringen will, aber ich ^{bin} jederzeit bereit, wenn es mir ^{ich} bestimmt wird, die Augen für immer zu schließen, mit denen ^{ich} so viel Schreckliches, aber auch Schönes gesehen habe.

Seien Sie, ^{ich} lieber Herr Gassner, nochmals bedankt und herzlich
gegrüßt von Ihnen

i k g s

16. Mai 1986

Herrn
Robert Gaßner
Unterwald 24
5276 Wiehl 3, Drabenderhöhe

Lieber Herr Gaßner,

heute empfang ich, wofür ich danke, die Einladung zum 20-Jahresfest der Siedlung Drabenderhöhe, die inzwischen ja ein Städtchen wurde.

Ich erinnere mich, daß ich mit Minister Grundmann ^{vor mehr als 20 Jahren} ~~etwas früher als 1966~~ von einer Lehne auf das gepäunte Siedelgebiet blickte und wir mit dem Zeigefinger andeuteten, wie weit der Ort sich ausdehnen solle. Er wuchs bald über den von uns erdachten Umfang hinaus.

Ich kam später etlichemal in die sich rasch vergrößernde Gemeinde, zweimal aus für mich traurigen Anlässen; ich stand am Grabe meines Schwagers und Freundes Hermann Scherg ^{und ehrte} in kurzer Ansprache sein lauterer Wesen ^{erwähnte} und das Martyrium, das er nach 1945 in Rumänien erlitt, und ich sah auch den Sarg, in dem der Leichnam meiner Schwester Effriede Scherg lag, in die Erde sinken.

Obwohl ich bei den ersten Planungen zum Errichten dieser Heimstatt Bundesvorsitzender unserer Landsmannschaft war, konnte ich von München aus die vielen Arbeiten zur Verwirklichung des großen Vorhabens selber nicht leisten, ich trug aber gern die Mitverantwortung. Ich wußte doch, daß Sie, lieber Herr Gaßner, das Werk fruchtbar voranbrachten. Sie sind ein glücklicher Mensch, denn treten Sie aus dem Haustor, so sehen Sie rundum das Ergebnis Ihrer Mühen, die ganze schöne Siedlung. Gott segne Sie!

Ich käme gern zu Ihrem Fest, doch ich werde, sofern es mit bestimmt ist, am 23. Mai 88 Jahre alt, bin zwar nach Unpäßlichkeiten wieder gesund, aber die Reise wäre für mich noch zu anstrengend. Darum übermittle ich Ihnen, dem Vater der Siedlung und den dort wohnenden Landsleuten meine Glückwünsche hier brieflich. Möge reich gedeihen auch in Zukunft, was bisher so wohl gedieh!

Dabei tritt mir lebhaft vor's Auge, daß ich vor 29 Jahren, am 26. Mai 1957, in einer Feierstunde im Landtag zu Düsseldorf die Patenschaft des Landes Nordrhein-Westfalen für unseren siebenbürgisch-deutschen Stamm in Empfang zu nehmen die Ehre hatte. Ohne diese Paten, dem auch ich danke, wäre die Drabenderhöhe unbebaut geblieben.

Ich hoffe, daß Sie und Ihr Ort mich als einen treuen Freund betrachten, der Ihr Freund schon war, ehe Sie alle hier sesshaft wurden.

Ich grüße Sie von Herzen!

Ihr
Dr. Meinrad Lillich
der
Ehrenvorsitzender Landsmannschaft der Siebenbürger
Sachsen in Deutschland

ROBERT GASSNER

DRABENDERHÖHE, UNTERWALD 24, den 20.05.88
D 5276 WIEHL
TELEFON (022 62) 29 89

Hochverehrter, lieber Herr Dr. Z i l l i c h !

Dem Dichter, Schriftsteller, Volksmann, Ehrenvorsitzenden, Träger verschiedener Ämter und Auszeichnungen, vor allen dem "Menschen Zillich" werden zu seinem 90. Geburtstag viele Glückwünsche zugehen. Sie alle wollen ein Beweis der Anerkennung und Wertschätzung, zugleich tiefempfundener Dank sein. Sie haben durch Ihre dichterischen und schriftstellerischen Schöpfungen Reichtümer geschaffen, für die wir Siebenbürger Sachsen nicht genug danken können. Die deutsche, ja Weltliteratur hat eine Anreicherung erfahren.

In der Nachkriegszeit, der großen Notzeit unseres Volkes, haben Sie sich entscheidend für irrende, hoffnungslose Landsleute eingesetzt. Dank Ihrer Vorsprachen wurden Wege der Zukunft geebnet. Ihre Eingaben fanden Gehör.

Es ist nicht möglich auch nur annähernd Ihre Verdienste aufzureihen, zu umfassend waren Ihre Tätigkeiten.

Sie sind für unser Volk ein Geschenk.

Was mich immer wieder so sehr beeindruckt hat, war stets Ihre Tiefgründigkeit.

Erlauben Sie mir, Sie zu Ihrem 90. Geburtstag von ganzem Herzen zu beglückwünschen. Ich verbinde damit den Dank für die mir erwiesene persönliche Freundschaft.

Möge der liebe Gott Sie, im Kreise Ihrer Familie und des großen Familien- und Freundeskreises auch weiterhin auf Ihrem Lebensweg mit seiner Liebe begleiten.

In Dankbarkeit und Verbundenheit

Ihr

